

Komparatistik Online
2007.1

Wenders

Foer

Kum'a Ndumbe

Streeruwitz

Edition

Rezension Hörner

Rezension Rose

Rezension Lommel, Roloff

Rezension Citton

Annette Simonis

Der Auftritt des Dandys im Netz der Diskurse.

zu: Fernand Hörner *Die Behauptung des Dandys. Eine Archäologie.*

Fernand Hörner: *Die Behauptung des Dandys. Eine Archäologie.* Bielefeld: transcript 2008, 356 S., kart., ISBN: 978-3-89942-913-8

Der Dandy gehört zum wohlvertrauten Figurenrepertoire des europäischen Fin de Siècle und Symbolismus; er verkörpert neben dem Flaneur und dem Spieler einen jener berühmt-berüchtigten Typen des literarischen und kulturellen Lebens im 19. Jahrhundert, die von Dichtern und Kultursoziologen - von Charles Baudelaire bis Walter Benjamin - immer wieder fasziniert beobachtet und mit zeitdiagnostischem Blick detailfreudig beschrieben wurden. Der Attraktivität des Themas entsprechend, mangelt es nicht an wissenschaftlichen Studien zu diesem Gebiet, etwa die richtungweisende literaturwissenschaftliche Arbeit von Hiltrud Gnüg (*Kult der Kälte. Der klassische Dandy im Spiegel der Weltliteratur.* Stuttgart: Metzler 1988) oder die jüngst erschienene, breit gefächerte kulturgeschichtliche Untersuchung des Berliner Kultur- und Literatursoziologen Günter Erbe (*Dandys - Virtuosen der Lebenskunst. Eine Geschichte des mondänen Lebens.* Köln: Böhlau 2002), die einen umfassenden Überblick über den Dandy als kulturelles Phänomen in Europa bietet. Warum also, so könnte man sich fragen, noch eine weitere Studie über jene oft geschilderte und vielfach analysierte literarische und kulturelle Erscheinungsform? Zunächst ist man versucht anzunehmen, das Thema sei weitgehend erschöpft und daher eher unergiebig. Gleichwohl ist die von Fernand Hörner vorgelegte Studie weit mehr als dandyhafter Luxus, denn es gelingt dem Verfasser, die proteische Gestalt des Dandys durch ein subtiles methodologisches Netzwerk, im Rückgriff auf Michel Foucaults Archäologie und den New Historicism, zu erfassen und aus der gewählten systematischen Perspektive subtil zu beleuchten.

Gerade die oszillierende Zwischenstellung des Dandys zwischen literarischer Fiktion und lebensweltlich-kulturellem Phänomen macht den besonderen Reiz dieser Figur aus und prädestiniert sie geradezu, zum geeigneten Objekt einer archäologischen Untersuchung zu avancieren. Hörner erschließt die besonderen Eigenheiten der écrivains-dandys und ihrer weniger bekannten, aber gleichberechtigt betrachteten Zeitgenossen, indem er ein scharfsinniges Raster aus terminologischen Begriffspaaren entfaltet (z.B. elementare und elaborierte Literatur, Exzentrik und Originalität, Objekt und starkes Subjekt, Strategie und Taktik, um nur die wichtigsten zu nennen). Interessanterweise bewährt sich die auch von Stephen Greenblatt nicht ohne Grund geschätzte Gattung der Anekdote als besonders aufschlussreiche Textsorte im Kontext des europäischen Dandyismus. Denn gerade in jenen nicht autorisierten, aber vielzitierten Erzählungen über Dandys kristallisiert sich eine orale Geschichte des Dandytums heraus, die den Romanciers und den kultursoziologischen Abhandlungen einen wichtigen Ideenfundus bereitstellt. Das anekdotische Wissen erweist sich insofern als anregend und zentral, weil die charakteristischen Spannungen zwischen historischer und fiktionalisierter Figur in ihm vorgeprägt sind und von den jeweiligen Autoren in immer neuen Varianten „als friktionale Abbilder des Dandys“ (S. 303) aktualisiert und modelliert werden können. Jene irritierenden und anregenden Impulse, die vom dandytypischen Spannungsfeld zwischen Fiktion und empirischer Lebenswelt ausgehen und mit der Greenblattschen Bezeichnung ‚Fraktion‘ auf ihren prägnanten Begriff gebracht werden, bilden einen kontinuierlichen Bezugspunkt und ein Schlüsselkonzept der wissenschaftlichen Betrachtung. Die Reichweite der Untersuchung erstreckt sich von Brummell, Barbey, Baudelaire und Byron über Balzac und Wilde bis hin zur Popkultur, wobei die Schwerpunkte auf dem historischen Gebiet bis zur Jahrhundertwende liegen.

Dabei eröffnen sich vielfältige Perspektiven und erfrischende Pointen. Etwa wenn Hörner am Beispiel einer unscheinbaren Geste Baudelaires, die auf einer Photographie (von Nadar) zu beobachten ist, eine subtile Engführung der damaligen Mythenbildung um das Dandytum gelingt: „Baudelaires auf mehreren Bildern eingenommene Pose, im Stile Napoleons die rechte Hand in die Weste zu stecken“ lässt sich als „ein Echo auf den mythischen Vergleich zwischen Byron, Brummell und Napoleon“ deuten, den „Baudelaire mit seiner Pose komplettiert“ (S. 160). Byron, der sich ebenfalls unter die europäischen Dichter-Dandys einreicht, ist es in besonderer Weise gelungen, Originalität und Exzentrik, literarischen Erfolg und Außenseiterexistenz miteinander zu verbinden. Interessanterweise wirkt die Lord Byron zugeschriebene Vereinigung von Exzentrizität und Originalgenie besonders in der französischen Rezeptionsperspektive (etwa bei Amédée Pichot) als Faszinosum, das zugleich nationenspezifisch gedeutet, nämlich als typisch englisches Charakterbild interpretiert wird (vgl. S. 195-197). Die genannte Zuordnung des exzentrischen Originalgenies nach England gerät indes schon bald ins Wanken, da sie von Théophile Gautiers *Mademoiselle de Maupin* und *Fortunio* unterlaufen wird. Die unsichere und schwankende Selbstverortung scheint ein allgemeiner Grundzug der dandyhaften Präsenz, denn Selbstverlust und Selbstbehauptung bzw. Self-fashioning waren im Phänomen des Dandys seit jeher unweigerlich und beinahe dialektisch aneinander gekoppelt. Folgerichtig stellt sich nach Michel Bulteau der Dandyismus der Gegenwart in erster Linie als eine „Kunst des Verschwindens“ und des „Understatements“ dar (S. 302). Hörner hat mit seiner Archäologie des europäischen Dandyismus ein überaus anregendes und facettenreiches Buch vorgelegt und darin vielfältige neue Perspektiven auf ein vertrautes, in kulturgeschichtlicher Hinsicht spannendes Terrain eröffnet. Zudem bietet er einen interessanten Ausblick auf die Gegenwartskultur, der produktiv aufzunehmen und weiterzudenken wäre.

Komparatistik Online © 2007



komparatistik online herausgegeben von Annette Simonis und Linda Simonis
komparatistische Internet-Zeitschrift ISSN: 1864-8533 Kontakt: redaktion@komparatistik-online.de